

MARTIN LUTHER UND DER FRIEDE

Im Reformationsjahr richtet sich unser Blick auch auf Martin Luther und seine Einstellung zu Krieg und Frieden. Bei ihm finden wir keine durchgängige Friedenstheologie oder -ethik. Vielmehr reagierte Luther jeweils auf aktuelle Entwicklungen, z.B. bei den Türkenkriegen oder den Aufständen der Bauern.

Ausgangspunkt ist für Luther die Unterscheidung der zwei Regimente. Gedanken Augustins aufnehmend sieht er zwei Weisen Gottes, zu regieren. Allerdings stehen für Luther – anders als für Augustin – hier nicht das Reich Gottes und das Reich des Teufels gegenüber. Vielmehr stehen beide Regimente unter Gottes Willen. Im geistlichen Regiment regiert Gott durch das Wort und den Geist, damit der Mensch durch die Predigt und den Glauben vor Gott gerecht wird. Im weltlichen Regiment regiert Gott durch die von ihm eingesetzte Obrigkeit, die auch dazu da ist, notfalls das Schwert zu gebrauchen, um Sicherheit zu gewährleisten und das Volk zu schützen. Ziel ist es für Luther auch, die über viele Jahrhunderte entstandene Vermischung von Staat und Kirche zu durchbrechen. Kein König und Kaiser soll in die Kirche hineinregieren und die Gewissen zwingen und kein Bischof oder Papst hat weltliche Macht auszuüben.

Diese Unterscheidung ermöglicht Luther klare Positionierungen in konkreten Fragen. So kann er in seiner Kriegsleuteschrift „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“ von 1526 den Soldaten ein gutes Gewissen machen, wenn sie einen Verteidigungskrieg gegen die Türken führen. Allerdings wendet er sich in scharfer Form gegen die Idee der Kreuzzüge, weil er darin eine obrigkeitliche Einmischung in die Verbreitung des Glaubens mit Gewalt sieht. Auch wenn Luthers Rhetorik in den Folgejahren der Türkenkriege im Zuge der Idee des nahe bevorstehenden Jüngsten Tages immer schärfer wird, gilt dennoch die Unterscheidung – und letztlich auch die Gewissenentscheidung des Einzelnen – denn man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. So lehnt er in seinem „Sendbrief in der Wurzener Fehde“ von 1542 einen Krieg wegen nichtiger Gründe oder aus Rache ab. Auch wenn noch nicht genug verhandelt worden ist, ist ein

Krieg nicht erlaubt. Wenn dann dennoch Krieg geführt werden soll, empfiehlt er die Desertation: „Und ich rate auch treulich: wer unter solchem unfriedlichen Fürsten Krieg führt, dass er aus dem Felde laufe, was er laufen kann. Er rette seine Seele und lasse seinen rachgierigen, unsinnigen Fürsten allein und selbst mit denen, die mit ihm zum Teufel fahren wollen, Krieg führen.“

WA 10/38

Wahr ist allerdings auch die andere, dunkle Seite Luthers, wie sie sich in seinen Stellungnahmen zu den Bauernkriegen widerfindet und in denen er gegen die „mörderischen und räuberischen Rotten“ den Fürsten zur Gewalt rät, weil er fürchtete, dass das Evangelium durch die Forderungen und den Aufstand der Bauern für weltliche Dinge missbraucht werde. Die Äußerungen Luthers zählen neben seinen späteren Äußerungen gegen die Juden zu den Schattenseiten des Reformators, und der Reformation.

Luther geht es auch um die Schaffung der gesellschaftlichen Voraussetzungen für einen wahren Frieden. Dazu gehören für ihn die wirtschaftlichen Verhältnisse, die ihn veranlassen, scharf gegen Zins und Wucher zu predigen. Eine wichtige Rolle spielt die Bildung zum Frieden. So schreibt er in der Predigt „Dass man Kinder zur Schule halten soll“ von 1530: „Darum, wenn man die Wahrheit sagen will: der zeitliche Friede, der das größte Gut auf Erden ist, worin auch alle anderen Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigtamtes. Denn wo das (recht) geht, unterbleibt der Krieg, Hader und Blutvergießen wohl; wo es aber nicht recht geht, da ists auch nicht Wunder, dass da Krieg sei oder jedenfalls stetige Unruhe, Lust und Willen, Krieg zu führen und Blut zu vergießen.“

WA 30/2, S538

AUTOR

PASTOR RENKE BRAHMS –
EKD-Friedensbeauftragter,
Schriftführer (Leitender Geistlicher)
der Bremischen Evangelischen Kirche

TIPP

weiterführende Literatur:

Dossier „Reformation und die Friedensfrage“ auf CD-R/USB-Stick der FriedensDekade

„Banken zu Pflugscharen – Gemeinsam wider die Herrschaft der Finanzmärkte“ in Anlehnung an Luthers Thesen vor 500 Jahren sind heute 95 Thesen formuliert, die die Auswüchse der Macht der weltweiten Finanzmärkte auf Menschen und Gesellschaften thematisieren. Unterschreiben unter:

👉 www.perestroika.de/95-thesen

95 Friedensthesen, angeschlagen beim Ostermarsch 1997 in Wittenberg. Sie eignen sich z. T. bestens für Transparente für Friedenskundgebungen und für Diskussionen:

👉 www.friedensweg.de/friedensthesen-1997

INFO

Jährlich gibt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) rund 1,3 Mio. € für Friedensarbeit aus. Institutionelle Förderung geht an den Verein für Friedensarbeit für die Arbeit von AGDF, EAK, Ratsbeauftragten für Friedensarbeit, Konferenz für Friedensarbeit (ca. 950.000 €, davon 190.000 € für Freiwilligendienste), an Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ca. 190.000 €) und gewaltfrei handeln e.V. (rund 100.000 €) und Friedensarbeit der Frauenkirche in Dresden.